

Fachforum III:

Gesundheit und Pflege - Wie kann die Digitalisierung helfen?

Fachforum 3 stand unter dem Titel „**Gesundheit und Pflege – Wie kann die Digitalisierung helfen?**“ und lud dazu ein, über aktuelle Entwicklungen im Gesundheitswesen sowie anstehende Herausforderungen, Probleme und Chancen mit Blick auf die Digitalisierung zu diskutieren.

Moderator **Martin Strunden** eröffnete die Diskussion mit der Frage, ob analoge Abläufe im Gesundheitssystem heutzutage überhaupt noch sinnvoll seien. Ein Blick ins europäische Ausland verdeutliche, wie fortgeschritten die Digitalisierung der Gesundheitssysteme in Ländern wie Österreich oder der Schweiz bereits sind. Man müsse jedoch auch hinterfragen, wo dabei Probleme und Grenzen auftreten.

Nach dieser kurzen Einleitung erläuterte **Staatsministerin Barbara Klepsch** in einem kurzen Eingangsstatement, dass eine wohnortnahe, qualitativ hochwertige medizinische Versorgung für alle Bürger des Freistaates sichergestellt werden müsse. In diesem Zusammenhang erleichtert die Digitalisierung den Datenaustausch zwischen Ärzten und Patienten. So könnten zum Beispiel die Werte von Diabetikern oder Epileptikern ohne Umstände an den entsprechenden Arzt übermittelt werden. „Digitalisierung soll die sprechende Medizin unterstützen“, betonte Staatsministerin Klepsch und verwies dabei auf innovative Unternehmen wie „Was hab ich?“, eine Gesundheitsberatung aus Dresden, die ärztliche Befunde in Alltagssprache übersetzt, oder „SpinLab“ aus Leipzig, das neue Ideen im Bereich Telemedizin entwickelt.

Mit den Worten, sie habe „die Krankenhaus-Brille, aber auch die unternehmerische Brille auf“ stellte Martin Strunden anschließend **Frau Dr. Rita Weidauer**, Sales Director Hospital – Pfizer Essential Health, vor. Frau Dr. Weidauer sprach sich für die Vernetzung unterschiedlicher Sektoren aus. „Jedes Krankenhaus verwendet digitale Daten – doch es fehlt die Verlinkung.“ Ihre Hoffnungen ruhten dabei auf der digitalen Krankenkarte. Über diese sollen Patienten und Ärzte miteinander verbunden werden, sodass gleichzeitig die Forschung von den Daten profitieren könne und zu neuen Erkenntnissen komme. Gleichzeitig ermahnte Frau Dr. Weidauer jedoch auch, dass es in der Verantwortung jedes Einzelnen liege, sich über aktuelle Entwicklungen in Gesundheit und Pflege zu informieren.

Reiner E. Rogowski, Geschäftsführer der Oberlausitz-Kliniken gGmbH, verwies in seinem anschließenden Eingangsstatement ebenfalls auf die Bedeutung der Digitalisierung. Er erklärte jedoch auch, dass sich wesentliche Bereiche der medizinischen Versorgung, wie etwa die Geburtshilfe, nur begrenzt digitalisieren lassen. „Die Digitalisierung wird Pfleger und Pflege entlasten, aber nicht ersetzen.“ Mögliche Einsätze digitaler Neuerungen würden sich hingegen in der Mikrobiologie, bei Rettungsdiensten, in Pflegeheimen und in vielen weiteren Bereichen ergeben. Das deutsche Gesundheitssystem habe allerdings die Angewohnheit zu reagieren, anstatt von selbst zu agieren. Ein solches Verhalten führe zu erhöhten Kosten, die durch eigenständiges Agieren verhindert werden könnten.

Nach diesen drei Denkanstößen folgte die Diskussion mit dem Publikum. Ein großes Thema des Abends war die digitale Gesundheitskarte und deren noch stockende Gestaltung im gesamtdeutschen Raum. **Staatsministerin Klepsch** stimmte der Dringlichkeit einer Umsetzung zu.

Man habe sich Österreich als Vorbild genommen und die Telekom mit der Ausarbeitung beauftragt. Doch bei den Ergebnissen bestehe noch Handlungsbedarf. Aus dem Publikum folgte zudem der Impuls, die Altenpflege zu digitalisieren, um Schnittstellen zwischen Ärzten, Krankenhäusern und Altenheimen zu schaffen und die Übertragung von Diagnosen und Medikamenten zu erleichtern. Auch **Reiner E. Rogowski** wünschte sich in diesem Zusammenhang eine bessere Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Gesundheitssektoren. Im Publikum zeigten sich jedoch auch Bedenken im Zusammenhang mit der Gesundheitskarte. **Klaus Leroff**, Landesvorsitzender der Senioren Union Sachsen, sprach zwar positiv über die digitale Krankenkarte, äußerte jedoch Bedenken bezüglich des Datenschutzes. Die Anonymisierung von den für Forschungszwecke verwendeten Daten solle dringend eingehalten und auch kontrolliert werden.

Ein weiterer Schwerpunkt der Diskussion umfasste das Thema Medizintechnik. **Ronald Tetzlaff**, Professor für Grundlagen der Elektrotechnik an der TU Dresden, sprach über die Möglichkeiten moderner Medizintechnik in Verbindung mit Signalverarbeitungen im Gehirn, die eine passgenauere Behandlung für den Arzt ermöglichen. Er ermutigte die Anwesenden, solche Entwicklungen in Sachsen stärker zu nutzen. Dem stimmte **Dr. Rita Weidauer** zu. Das Ziel des medizinischen Sektors sollte darin bestehen, mit anderen Bereichen, wie etwa der Elektrotechnik, zu kooperieren, um neue Therapiemöglichkeiten zu schaffen und zu nutzen.

Zudem wurden die immer häufiger auftretenden Infektionen mit Krankenhauskeimen, so genannten MRSA Erregern, thematisiert. **Reiner E. Rogowski** sah in der vermehrten Ausbildung von Fachpersonal eine mögliche Lösung des Problems. **Dr. Rita Weidauer** fügte hinzu, dass zum aktuellen Zeitpunkt ausreichend Therapien gegen Krankenhauskeime existieren. Jedoch mahnte sie auch an, dass entsprechende Medikamente korrekt angewendet werden müssen. „Nur Hygienemaßnahmen alleine werden da vielleicht nicht reichen.“

Abschließend wurde auch noch einmal die Notwendigkeit sozialer Aspekte in Gesundheit und Pflege angesprochen. Auch wenn die Telemedizin deutliche Vorteile aufweise, sollten gewisse Charakteristiken wie Zeit und Einfühlungsvermögen in der medizinischen Versorgung nicht unter den Tisch fallen. **Staatsministerin Klepsch** verwies dabei auf die Verantwortung aller. „Auf den Nachbarn schauen kann die Politik alleine nicht. Das muss sich jeder selbst auf die Fahne schreiben.“

In der Abschlussfrage forderte **Martin Strunden** die Referenten auf, noch einmal kurz die Vorteile zu beschreiben, welche sich durch die Digitalisierung für den Gesundheitssektor ergeben. **Reiner E. Rogowski** sprach dabei von der Möglichkeit, Ärzte und Patienten miteinander zu vernetzen. **Dr. Rita Weidauer** merkte an, dass Digitalisierung nicht nur einen korrekten Lieferweg über die Apotheken sicherstelle, sondern auch als wichtiges Bindeglied zwischen Ärzten und Familienangehörigen fungiere. Und **Staatsministerin Barbara Klepsch** erinnerte abschließend noch einmal daran, dass als Voraussetzung für eine erfolgreiche Durchführung von Telemedizin, die Digitalisierung und der Internetausbau im gesamten Freistaat vorangetrieben werden müssen.